

## Modelle und Systematisierungen der Informations- bzw. Kommunikationsprozesse in Bibliotheken

### 1. Klassifikation der Modellkonstruktionen und Systematisierungen.

1.1 Sucht ein Bibliothekar ein allgemeingültiges Modell für die Kommunikations- bzw. Informationsprozesse der Bibliothek, so ist er oft bestrebt dieses in *ein Modell der Übermittlung der menschlichen Kulturwerte* einzubauen. So versucht z.B. Máté Kovács<sup>1</sup> die Funktion der Bibliothek, bzw. die der Bücherkultur, und gesamten Bibliothekskultur innerhalb der Zusammenhänge der menschlichen Tätigkeiten zu bestimmen. Seiner Meinung nach besteht zwischen den Bibliotheken und der Bücherkultur eine enge Verbindung: existierte keine Bücherkultur, hätten wir natürlicherweise auch keine Bibliothekskultur. Seiner Darstellung nach<sup>2</sup> hängt sowohl die Bibliotheks- als auch die Bücherkultur mit dem Buchhandel, der Bücherkunst, der Papiererzeugung, der Druckerei, der Buch- und Presseausgabe, der Bibliographie und der Dokumentation sowie mit deren Entwicklungsstand zusammen. Die Bücherkultur steht ihrerseits — von kommunikationstheoretischem Gesichtspunkt — in engster Beziehung zur schriftlich-gedruckten Kommunikationsform, die mit einem noch größeren Kreise (seiner Darstellung), d.h. mit sämtlichen, auf natürlichem und technischem Wege vermittelten Kommunikationsformen (Gespräch, Gesang, Signale, Fernmeldetechnik usw.) zusammenhängt. All dies ist schließlich eine von gesellschaftlichen Grundlagen und Beziehungen (größter Kreis) abhängige Variable.<sup>3</sup>

Von den ausländischen Erforschern des Kommunikationsprozesses der Kulturwerte können folgende erwähnt werden: Herbert Marshall McLuhan, der bekannte Sozialpsychologe sagte 1968, im Laufe eines Interviews offen heraus: »Die Gutenberg-Galaxie werde allmählich von der Marconi-Konstellation beschattet.«<sup>4</sup> McLuhan glaubt also, daß die Bücher- bzw. Bibliothekskultur infolge des siegreichen Vordringens des Rundfunks und Fernsehens sowie auch der Schallplatten bzw. Magnetband-Dokumentationen unwiderstehlich untergeht. — Emil Dovifat hat in seinem Handbuch<sup>5</sup> gleichsam ein Panorama aller Kommunikationsformen (vor allem Massenkommunikations-

<sup>1</sup> In Sonderheft des Bandes 77 (1961) der Zschr. *Magyar Könyvszemle*. S. 7—34.

<sup>2</sup> Op. cit. S. 26.

<sup>3</sup> Vgl. Kłoskowska, A.: *Kultura masowa* (Warszawa, 1964). Kłoskowska unterscheidet zwei Typen der gesellsch. Beziehungen, den der unmittelbaren (persönlichen), und den der unmittelbaren (unpersönlichen) Beziehungen.

<sup>4</sup> Zit. von L. Halász in *Rádió és Televízió Szemle* 1 (1969), No. 4. S. 59. Vgl. noch: McLuhan, H. M.: *The Gutenberg Galaxy*. Toronto, 1966. University of Toronto Press.

<sup>5</sup> *Handbuch der Publizistik*. Bd. 1—3. Berlin, 1968—1970. Walter de Gruyter. Vgl. noch *Magyar Könyvszemle* 86 (1970), S. 266—267.

formen) gegeben. In diesem finden wir eine schon durch das Inhaltsverzeichnis des Werkes betonte Typologie der Kommunikationsformen, wo die oralen, schriftlichen, massenkommunikatorischen und auf Schallplatten bzw. Magnetbänden festgehaltenen Kommunikationen ihren bestimmten Platz, wie etwa in einem Modell erhalten. — Im Werk von John PARRY<sup>6</sup> müssen wir leider, obwohl es eine sehr beachtenswerte Differenzierung zwischen den geschlossenen bzw. offenen kybernetischen Systemen enthält, und den Menschen als ein offenes kybernetisches System betrachtet, die genetische Schau — der Feststellung von Ferenc ERŐS<sup>7</sup> nach — beinahe ganz vermissen, nämlich die Schilderung dessen, wie die verschiedenen Formen der menschlichen Kommunikation — etwa das Buch — sich den Erfordernissen des praktischen Lebens gemäß entwickelt haben.

Letzten Endes kann gesagt werden, daß die obigen kommunikations-theoretischen Auseinandersetzungen, die die kulturelle Entwicklung betreffen, oft nur allgemeine Thesen enthalten und daß die Bibliothekare mit diesen fast nichts anfangen können.

**1.2** Für die innerhalb der Bibliothek zu beobachtenden Kommunikations- bzw. Informationsprozesse wird häufig auch *das allgemeine Modell der menschlichen Sprache* analog angewendet. In der letzten Zeit hat sich nämlich die Sprachwissenschaft einen solchen wissenschaftlich-theoretischen Rang errungen, daß ihre Methoden und Modellhypothesen auch von anderen Wissenschaften und Anwendungsgebieten übernommen werden.

**1.2.1** An dem in Ungarn 1969 vom. 1. bis 3. Juli stattgefundenen Symposium über die »allgemeine Theorie der Kommunikation — mit besonderer Berücksichtigung auf die Kommunikationsfunktion der Sprache«<sup>8</sup> ergänzte M. KOVÁCS sein früher ausgerichtetes *Kommunikationsmodell mit etwa sprachwissenschaftlichen Beziehungen*. Das Kapitel *Hauptfaktoren des Kommunikationsprozesses* in seinem Referat<sup>9</sup> begann er mit der Kritik des Saussureschen Kommunikationsmodells und auch die diesbezügliche Systematisierung des Literaturhistorikers János HORVÁTH erwähnend, arbeitete er ein neues Kommunikationsmodell aus.

Leider wurde in diesem Modell zwischen Information und Kommunikation (Mitteilung) kein Unterschied gemacht. Gegenüber dieser Auffassung könnte man sich darauf berufen, daß unter »Information alles zu verstehen ist, was unserer Erwartung, unserem über die Realität hypothetisch im vorhinein ausgebildeten Bild nicht entspricht«; eine Information ist also — gegenüber der Entropie — jede solche unerwartete, gegensätzliche Einwirkung, die die natürliche Bestrebung der Materie bzw. der Energie, d.h. die Ausgleichung der Energien — kreuzt, verhindert.<sup>10</sup> Daher kann ein beträchtlicher Teil der in

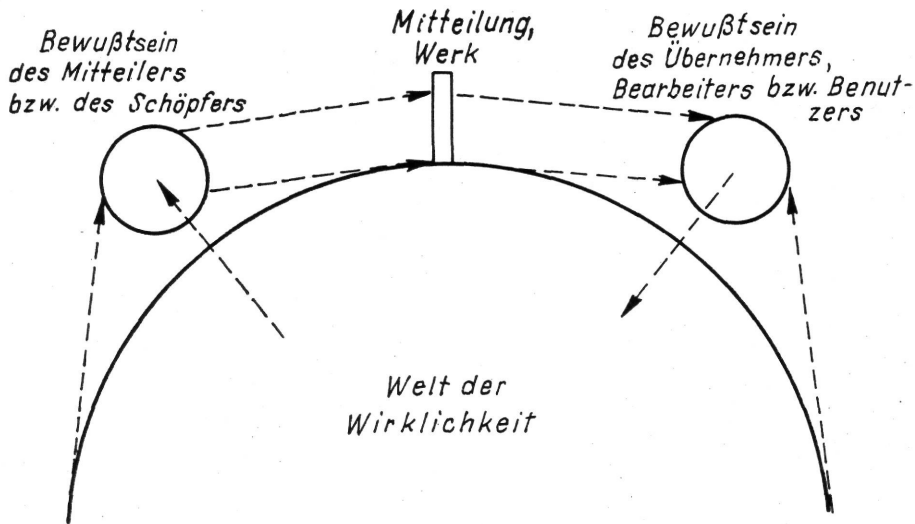
<sup>6</sup> *Psychology of Human Communication*. London, 1967. University of London press.

<sup>7</sup> Vgl. *Rádió és Televízió Szemle* 2 (1970), No. 1. S. 158.

<sup>8</sup> Das Material des Symposiums wurde unter dem Titel: *Nyelv és kommunikáció* (Sprache und Kommunikation) von dem Forschungszentrum für Massenkommunikation der ungarischen Radio- und Televisionanstalt veröffentlicht. Red. von T. SZECSKÓ und G. SZÉPE. Budapest, 1969. Bd. 1—2.

<sup>9</sup> In *Nyelv és kommunikáció*. S. 105—134.

<sup>10</sup> Vgl. BÜKY, B.: Informationsprognose und Informationsprozess. S. 207. In *Actes du X<sup>e</sup> Congrès International des Linguistes* (Bucarest, 28 Août—2 Septembre 1967). Bd. 3. S. 203—209. Vgl. noch: BÜKY, B.: *Symposium über die Probleme der Kommunikationstheorie in Ungarn*. In *Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae*. Bd. 20 (1970), S. 202—3.



den Büchern vermittelten Informationen bloß als Redundanz betrachtet werden, da ja sie in mehreren Büchern dargeboten werden. Daraus folgt aber, daß es unrichtig ist, das Material einer Bibliothek als eine »Informationsmenge« aufzufassen, denn es bietet zugleich eine »Redundanzmenge«. Es ist auch eine Tatsache, daß jede Bibliographie, die detailliert sämtliche Bücher und Dokumente oft desselben Inhalts bibliographisch genau beschreibt, sich — letzten Endes — zum Teil auch auf eine Redundanzmenge bezieht. Die Bibliographie selbst könnte jedoch keineswegs als ein Redundanzprodukt betrachtet werden, da die voneinander abweichenden Impressumangaben aus identischen, oder fast identischen Text darbietenden Büchern schon als Informationen gelten. — Wie es auch sei, muß das Modell der Informations- bzw. Kommunikationsprozesse der Bibliotheken diesen Gesichtspunkten entsprechend stark umgearbeitet werden.

Gegen das Modell von KOVÁCS kann auch in einer anderen Hinsicht Einspruch erhoben werden: nach der Meinung des englischen Autors M. BROUWER<sup>11</sup> (darüber: K. VARGA<sup>12</sup> und B. BÜKY<sup>13</sup>) sind wir nicht imstande, den Gang der Information von der Quelle bis zum Ziel zu verfolgen, sondern bloß das Ergebnis zu konstatieren: nämlich, daß X. Y. dies oder jenes weiß. Die Informationen verbreiten sich irgendwie myzelienfädenartig,<sup>14</sup> da sie bei den Einzelindividuen nur als Informationsendprodukte erscheinen. Unser Ziel ist ja gerade die Erforschung der verborgenen Welt der »Informationsmyzelien«. — Aufgrund dieser Anschauung läßt sich die

<sup>11</sup> BROUWER, M.: *Prolegomena to a Theory of Mass Communication*. In Thayer, L.'s (ed.) *Communication, Concepts and Perspectives*. Washington, 1967. S. 227—239.

<sup>12</sup> VARGA, K.: *A tömegközlés rendszerei és eszközei* (Systeme und Mittel der Massenkommunikation). In *Nyelv és kommunikáció* (s. Anm. 8). S. 29—72.

<sup>13</sup> BÜKY, B.: *Buchbesprechung: Communication. Concepts and Perspectives* (s. Anm. 11). *Nyelvtudományi Közlemények*. 72 (1970). S. 258—262.

<sup>14</sup> Vgl. noch die Arbeit von F. MÉREI: *A társkapcsolatok rejtett hálózatának vizsgálata* (Die Erforschung des getarnten Netzes der Partnerbeziehungen). *Élet és Tudomány*. 23 (1968). S. 106—110.

Nachrichtenquelle über unbekannte Wege dem menschlichen Gehirn des Einzelnen zugeführt werden. Und wahrlich, das »Informationsmyzelium« führt oft nicht über die Bibliotheken. Daß Klatschgeschichten nicht in Bibliotheken festgehalten werden, ist an sich ja kein Übel, doch es lassen sich auch solche wichtige Formen der Informationsströme häufig beobachten, die außerhalb der Repositorien der Bibliotheken bleiben,<sup>15</sup> — so z.B. vervielfältigte Forschungsberichte, das im Protokoll der wissenschaftlichen Kongresse nicht festgelegte Diskussionsmaterial, die Themen und Gedanken des Briefwechsels zwischen Gelehrten, das Material der für den Rundfunk und das Fernsehen bestimmten Interviews mit Fachmännern, Künstlern, Wissenschaftlern, — auch wissenschaftliche Erfolge, die ein militärisches oder industrielles Geheimnis bilden usw. Durch Zunahme dieser geheimen, außerhalb der Bibliothek bleibenden Informationsmengen kann die Bibliothek ihre herrschende Rolle in der Bewahrung der menschlichen Wissenschaft verlieren und zu einem zweitklassigen Informationsdepot degradiert werden. Noch schlimmer ist aber, daß die außerhalb der Bibliothek bleibenden Informationen die Gesellschaft ihrer Rückkoppelungsmöglichkeit berauben, da die Rückkoppelung auf die gesellschaftliche Wahrheit sich so nur auf kleine Gruppen, geheime Forschungsteams beschränkt. BROUWER ist der Meinung, daß die Ausbildung eines Modells, das diese Tiefenstruktur der Kommunikationsströme beleuchtet, durchaus nötig sei. Wir möchten noch hinzusetzen, daß die Ausarbeitung eines solchen Modells in der Sicht des allgemeinen Kulturkommunikationsmodells (dessen Teil ja auch das durch die Bibliothek hindurchströmende Kommunikationsmaterial ist) von bedeutendem Nutzen wäre. Gleichfalls wäre es nützlich wenn man es auch kommunikationspsychologisch exakt bestimmen und systematisieren könnte, welche die allzu modernen Formen der Informationsaufbewahrungen sind und wie sie in den Bestand der Bibliothek (als Schallplatten-, bzw. Magnetbandsammlungen usw.) einzuschalten wären.

**1.2.2** Auch von der Psycholinguistik stammende Modelle könnte der Fachmann für die innerhalb der Bibliothek verlaufenden Informations-, bzw. Kommunikationsprozesse heranziehen, da es innerhalb der Bibliothek nicht nur Bücher, Zeitschriften usw. gibt, sondern auch Leser und Bibliothekare bzw. Dokumentalisten, die sich in der Bibliothek auskennen wollen und sich zum Zwecke der Orientierung zunächst auch der menschlichen Sprache bedienen. Es könnte demnach ein *Kommunikationsmodell der in der Bibliothek stattfindenden Verbalkontakte* aufgestellt werden. Etwas ähnliches wurde in Ungarn noch nicht versucht, erst der Dokumentationstheoretiker Pál GYÖRE hat auf die Problematik der zwischenmenschlichen Beziehungen hingewiesen,<sup>16</sup> allerdings nur mit Berufung auf die ausländische Fachliteratur (G. W. ALLPORT, H. A. SIMON, D. E. BERLYNE, P. F. LAZARSELD usw.), und nicht durch eigene Modellform. Wenn also jemand ein Modell, oder eine Systematisierung für die in der Bibliothek möglichen verbalen Kommunikationsformen<sup>17</sup> zusammen-

<sup>15</sup> Vgl. GYÖRE, P.: *Az ismeretközlés eszközeinek, lehetőségeinek komplex feltárása a szakönyvtárakban* (Über die komplexe Erschließung der Mittel und Möglichkeiten von der Informationserteilung in Fachbibliotheken). *Tudományos és Műszaki Tájékoztatás*. 13 (1966). S. 105–119, 229–244.

<sup>16</sup> GYÖRE, P.: a. a. O. S. 109–110 und die diesbezügliche Anmerkung.

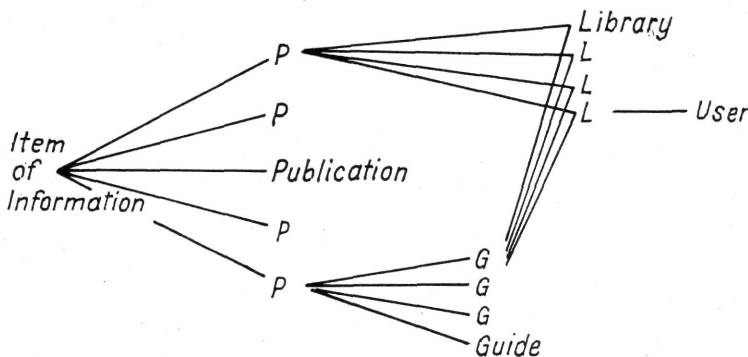
<sup>17</sup> BÜKY, B.: *Die Komponenten des Sprechprozesses und deren Modellierung von Gesichtspunkt des Hörenden.*—*Zeitschrift für Phonetik, allgemeine Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung*. 20 (1967). S. 393–414, siehe u. a. S. 401.

stellen wollte, sollte er vor Augen halten, daß die verbalen Kommunikationen in der Bibliothek — eben wie im Alltagsleben — sich nicht so abspielen, als würden die Besucher sich in jeder Hinsicht nur aufgrund des informativ-referentiellen (bzw. »phatisch-gesprächskontaktaufnehmenden«, oder eventuell des »metalingual-rückfragenden«)<sup>18</sup> Gesprächszieles ausdrücken. Häufig möchte der Leser über seine Forschungen ein Gespräch führen und es bereitet ihm eine Freude, wenn er in dem Bibliothekar Publikum findet, häufig hört der kleine Leser der Kinderbibliothek mit gespanntem Interesse die in gefälliger Weise zugebrachten Erklärungen der Bibliothekarin zu, usw. Das bedeutet, daß auch das Gespräch innerhalb der Bibliothek nicht nur einem Ziele dient, sondern als ein vielen Sprechzielen unterstehendes Gefüge betrachtet werden muß.

**1.3** Ein beträchtlicher Teil der sich auf die bibliothekarischen Kommunikationen und Informationen beziehenden Modelle entsteht eigentlich in der Form der *dokumentationstheoretischen Informationsmodelle* auf.

**1.3.1** Schon das Aufwerfen der Frage in sich, *was eigentlich ein weiteres Betätigungsfeld umfaßt: die Dokumentation, oder die Bibliothek*, hat eine gewisse Beziehung auf das Modell. Bedeutet nämlich die Dokumentation den weiteren Begriff, so stellen die aus der Bibliothek stammenden Informationen bloß eine Teilmenge der durch die Dokumentation laufenden dar; betrachten wir dagegen die Dokumentation als eine der Bibliotheksfunktionen, so bildet die dokumentierte Informationsmenge bloß einen Bruchteil der Gesamtinformations- bzw. -kommunikationsmenge der Bibliothek. Auch das Modell des gegenseitigen Verhältnisses des Informations- und Kommunikationsbestandes der beiden Institutionsformen zeigt sich vom Charakter der obigen Auffassung abhängig, verschiedenartig.<sup>19</sup>

**1.3.2** In einem eigenen Abschnitt müssen wir uns mit dem Informations-Kommunikationsmodell von Brian Campbell Vickery befassen:<sup>20</sup>



<sup>18</sup> JAKOBSON, R.: *Linguistics and Poetics*. In *Style in Language* (ed. Th. A. SEBEOK). Bloomington, 1960. S. 350—377. Über Sprachfunktionen s. S. 357.

<sup>19</sup> POLZOVICS, I.: *Bevezetés a szakirodalmi dokumentációba* (Einführung in die fachliterarische Dokumentationsarbeit). Budapest, 1962. Siehe u. a. S. 56—57, unter Berufung auf FISCHER, N.: Verbindungen von Dokumentation und traditioneller Bibliotheksführung. In *Bericht über die 7. Tagung der Arbeitsgemeinschaft der technisch-wissenschaftlichen Bibliotheken in Kiel am 24/26. April 1958*. Essen, 1958 (s. S. 71).

<sup>20</sup> Vgl. VICKERY, B. C.: *The present state of research into the communication of information*. *ASLIB Proceedings*. 16 (1964). No. 2. S. 85. — Zitiert von M. DEMBOWSKA: *Documentation and Scientific Information*. Warsaw, 1968. S. 113.

Dieses Modell wird mit gewissen Modifikationen auch von Anderen übernommen, so z.B. von Maria DEMBOWSKA (s. Anm. 20.). Dieses Modell gründet eigentlich auf der Erkenntnis, wonach es primäre (library) und sekundäre (guide) Informationen gibt.<sup>21</sup> Nämlich, daß die ursprüngliche Mitteilung die primäre sei; hingegen die Annotation, die bibliographische Titelaufnahme usw., also all das, was sich auf das Originale bezieht, nur eine sekundäre Information darstelle, was mit einem anderen Wort »Dokumentation«, oder nach VICKERY auch »guide« genannt werden könnte. Es ist leicht in dieser — primäre und sekundäre Informationen unterscheidenden — Klassifikation die Begriffe von Mitteilung und Rückkoppelung der Informationstheorie zu erkennen. Das Üble an der Sache ist jedoch, daß man diese beiden in der Praxis äußerst schwer auseinanderhalten kann. Offenbar lassen sich die Bibliographien als Dokumente mit sekundären Informationen ansehen. Was soll man aber mit den Lexika und Handbüchern anfangen? Nehmen wir an, daß auch diese mit gewissem Recht für »guides«, also für sekundäre Informationsträger gehalten werden können, doch versagt unsere Kategorisierung sofort, wenn wir das Gebiet der Periodika betreten, da ja fast eine jede Zeitschrift sowohl primäre als auch sekundäre Informationen enthält. Doch selbst die am vollkommensten für sekundäre Dokumente gehaltenen Bibliographien und Verlegerkataloge sind nicht immer sekundär, da ihr Vorwort häufig eine typisch primäre Information ist, und auch die sogenannte kritische Bibliographien (deren Bedeutung von Béla KÓHALMI so oft hervorgehoben wurde) stellen eine gemischte Kategorie dar. Ja selbst die von vielen für ein sekundäres Dokument angesehene Rezension kann ein ausgesprochen primäres sein. In dieser Hinsicht ist die kritische Rezension von Noam CHOMSKY über das von B. F. SKINNER verfaßte Werk: »Verbal behavior« ein eklatantes Beispiel.<sup>22</sup> — Nehmen wir daher auch prinzipiell das obige Modell von VICKERY an, so müssen wir uns dennoch jederzeit auf seinen simplifizierenden Charakter und auf die Schwierigkeiten seiner praktischen Anwendbarkeit berufen.

**1.3.3** Dem angeführten Modell von VICKERY muß jedenfalls als Verdienst zugeschrieben werden, daß der Informationsverbraucher (the user) die beanspruchten Informationen keinesfalls aus einer einzigen Richtung, sondern aus mehreren Richtungen, aus der Richtung der Bibliothek (library) und der Reference-Behelfe (guide) erhalten kann. Dies ist also die *modellartige Darstellung der Einholung von Informationen durch mehrere Kanäle*. Die Tatsache dieses »multi-channel«-Systems wird übrigens auch von anderen, wie z.B. von György RÓZSA hervorgehoben. Er hat u.a. darauf hingewiesen,<sup>23</sup> daß eine

<sup>21</sup> Vgl. THOMPSON, A.: *Vocabularium bibliothecarii*. UNESCO, 1962. — Hier wird nicht über »primäre und sekundäre Information« gesprochen, sondern über »Originalquellen (original sources, primary sources) und Quellen zweiter Hand (secondary sources)« die eigentlich demselben Inhalt entsprechen (siehe S. 119). Fast alle Bibliothekare und Dokumentalisten in Ungarn wenden diese vorerwähnte Unterscheidung zwischen primären und sekundären Informationen (Dokumente, Quellen) an, so u. a. István CSÜRY, János SZENTMIHÁLYI, Máté KOVÁCS, György RÓZSA usw.

<sup>22</sup> CHOMSKY, N.: *Buchbesprechung: B. F. Skinner: Verbal Behavior-Language* 35 (1959). S. 26–58.

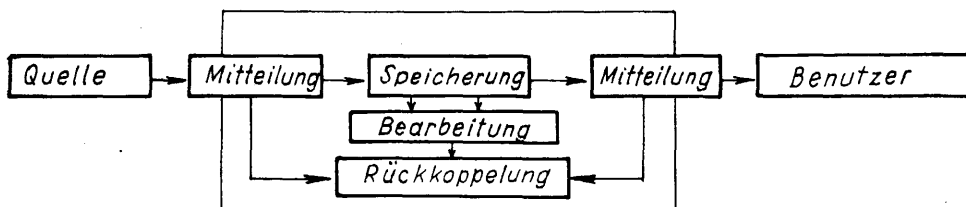
<sup>23</sup> RÓZSA, G.: *Some Considerations of the Role of Scientific Libraries in the Age of the Scientific-technical Revolution*. Budapest, 1970. (*A Magyar Tudományos Akadémia Könyvtárának Közleményei. Publicationes Bibliothecae Academiae Scientiarum Hungaricae.* 50.) Siehe S. 14.

Fachinstitution außer einer bestimmten Zeitschrift mit primärem Fachmaterial ( $X_1$ ) auch noch eine internationale referierende Zeitschrift sämtlicher Fachgebiete beziehen kann, die eine sekundäre Information ( $Y_1$ ) bezüglich  $X_1$  enthalten mag; sie kann dann eine ausländische Zeitschrift mit spezielleren Fachreferaten halten, die ebenfalls eine sekundäre Information ( $Y_2$ ) bezüglich  $X_1$  enthält; ferner eine inländische Zeitschrift von allgemeinem referierendem Charakter, die gleichfalls das  $X_1$ -Material ( $Y_3$ ) erwähnen kann; usw. Über dieses Modell könnte man jedoch in der Hinsicht eine Diskussion führen, ob die diesbezügliche Schlußfolgerung von György RÓZSA, laut der wir eher die sich eines hohen Ansehens erfreuende internationale Zeitschrift mit Referaten begünstigen sollen und die inländische Dokumentation sogar außer acht lassen können, stichhaltig sei. Unserer Meinung nach ist in diesem mit dem Streß und mit den die Aufmerksamkeit ablenkenden Momenten schwangeren Zeitalter (ein Umstand, der selbst im Laufe der Forschungsarbeit nicht ausgeschaltet werden kann) die in redundanter Form erfolgte Dokumentation kein vergeudetes Geld, sondern etwa ein Sicherheitsventil, das durch die wiederholte Erregung der Aufmerksamkeit die Zurkenntnisnahme des tatsächlich wichtigen Informationsmaterials für die betreffende Person gewährleistet.

**1.3.4** In Nr. 8—9 (1968) der Zschr. *Tudományos és Műszaki Tájékoztatás* ist von einem unter dem Titel *Informatik* bekannt gewordenen neuen wissenschaftlichen Forschungsgebiet<sup>24</sup> die Rede, die eigentlich »Theorie der Dokumentation« heißen sollte. Die Fachleute haben diesem Tätigkeitskreis deshalb die Benennung »Informatik« verliehen, da laut ihnen die Dokumentation, die wissenschaftliche Informierung nicht mehr mit Dokumenten, sondern mit Informationen arbeitet und auf diese Weise für diese Tätigkeit demnach die Benennung »Informatik« zutreffender sei. Blicken wir auf das unter Punkt 1.2.2 Gesagte zurück, so haben wir bezüglich der Gesprächstätigkeit an diesem Punkte mehrere, genau 6 Kommunikationsziele angegeben. *Die in der Bibliothek befindlichen Dokumente können* selbst den Gesprächskommunikationszielen ähnlich, *mehrere Ziele*: ein referentielles Ziel (wissenschaftliche Werke), einen emotionellen Ausdruck (Pamphlete, Spottschriften usw.), ein poetisches Ziel (schöne Literatur), ein phatisches Ziel (Einleitungen der Werke, Redaktionsmitteilungen der Zeitschriften) usw. *befriedigen*. — Gehen wir nun auf das Gebiet der wissenschaftlichen Information über, so hört mit dieser im Zusammenhang bereits die Multiplanarität der Ziele auf: diese verfolgt nicht das Ziel, um zu ergötzen, um Verbindungen anzubahnen, oder um zu einer Handlung anzueifern usw., sondern will bloß ein informativ-referentielles Ziel: das Ziel der sich auf die Dokumente verschiedenster Zielsetzung beziehenden mehrseitigen Informationsangabe erreichen. Unserer Meinung nach drückt das Wort »Informatik« diesen Umstand in entsprechender Weise aus. In diesem Sinne wäre die Dokumentation, die wissenschaftliche Information eine Lesungs- und Datenbearbeitungsform mit einem einzigen Ziel. Daraus folgt weiterhin auch, daß die Dokumentationstheorie keineswegs ein solches Modell zustande bringt — ebenso wie die in unserem folgenden Punkt erörterten Schöpfungsprozeßmodelle —, das unverändert, oder eventuell mit geringeren Modifika-

<sup>24</sup> Vgl. VINCENTINI, A. L. C.: *Informatika*. Zit. Zschr. S. 589—596. — Vgl. noch SZENTMIHÁLYI J.: *A tudományos tájékoztatás elméletének kialakulása* (Die Entstehung der Theorie der wissensch. Information), *ebd.* S. 597—621

tionen als bibliothekarisches Informations- bzw. Kommunikationsmodell dienen könnte. So kann z.B. das von JÁNOS SZENTMIHÁLYI angeführte und von R. M. HAYES stammende<sup>25</sup> folgende Modell noch lange nicht zur Wiedergabe der Kommunikationsprozesse der Bibliothek angewandt werden:



**1.3.5** Wenn auch die Dokumentationstheorie nicht fähig ist hinsichtlich der durch die Bibliothek laufenden Informationen bzw. der in der Bibliothek sich verwirklichenden Kommunikationen ein einheitliches Modell zu schaffen, dienen die dokumentationstheoretischen Schemen und Modellierungen zur weiteren Kategorisierung der informativ-referentiellen Kommunikationen als Anhaltspunkte. In dieser Hinsicht müssen wir die *Informationstypisierung von Pál Györe* anführen, in der sich die Informationen in zwei große Gruppen: in daten- und kennnismittelnde (relevante) Informationen und in die schöpferische Arbeit beeinflussende (heuristische) Informationen teilen. Es ließen sich selbstverständlich bezüglich dessen, wie die relevanten Informationen in entsprechender Weise erkannt und von den heuristischen abgesondert werden können, ein eigenes Funktionsmodell aufstellen. — Der information-zentrische Standpunkt von Pál Györe kann mit Recht auch von einem anderen Gesichtspunkte aus für geistnregend gehalten werden. Es ist bekannt, daß immer mehrere Forscher die Rolle der nicht-verbale Kommunikationskanäle (Gesten, Mimik usw.) im Zusammenhang mit der Erforschung des menschlichen Verhaltens betonen. Die Erkennung dieser Rolle der nicht-verbale Kommunikationskanäle (z.B. durch die Neurolinguisten) kann nämlich einigermaßen mit der Erkennung der Rolle der nicht-buchartigen Dokumente verglichen werden. Einer der hervorragendsten Vertreter dieses Gesichtspunktes ist gerade Pál Györe.<sup>26</sup> Leider wurden seine theoretischen Beigaben graphisch noch nicht dargestellt, solche können daher unsererseits nicht angeführt werden.

**1.4** Hinsichtlich der Modellierung der bibliothekarischen Informations- und Kommunikationsprozesse erhalten wir — zwar nur in geringem Maße — auch von der *Soziologie* eine gewisse Unterstützung. Damit im Zusammenhang muß an die Theorie von Max Weber<sup>27</sup> und an ihre, von Robert Merton<sup>28</sup> weiterentwickelte Variation gedacht werden. Laut dieser sind bekannterweise die

<sup>25</sup> HAYES, R. M.: *Education for System Analysis*. In Proceedings of the international conference on education for scientific information work. The Hague, 1967. S. 105—115. Zit. von J. SZENTMIHÁLYI: a. a. O.

<sup>26</sup> GYÖRE, P.: *Az alkotómunka kétféle tájékoztatói szükséglete* (Zwei Formen des Informationsbedarfes bei schöpferisch-wissenschaftlicher Arbeit). Budapest, 1966.

<sup>27</sup> WEBER, M.: *Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen, 1956. Bd. 1—2. 2. Aufl.

<sup>28</sup> MERTON, R.: *Social Theory and Social Structure*. Rev. and enl. ed. Glanceo, 1963.

»formalen« und »nicht-formalen« Beziehungen, zu unterscheiden und sie versuchen die Institutionen, Institutionsgruppen, ja selbst ganze Gesellschaften (ägyptische Gesellschaft, römischer Staat usw.) mit den Mischproportionen dieser Züge zu charakterisieren. Nun fragt sich, welches Modell in dieser Hinsicht für die Bibliothek charakteristisch ist, ob nämlich die formalen Gebundenheiten, die Verehrung der Traditionen, die bürokratischen Dienstvorschriften, oder die nicht-formalen Beziehungen, das Entsprechen für den Zweck, das Verwerfen der Traditionen (insofern diese der Zweckdienlichkeit im Wege stehen), die Bewertung der Fachkenntnisse innerhalb einer Bibliothek dominieren. Doch wie kommt das Institutionsmodell innerhalb der Bibliothek mit dem Modell der Kommunikations- und Informationsverbindungen in Kontakt? Auf die Weise, daß die Institutionsstruktur auch mit der Kommunikationsstruktur einer jeden Institution in Verbindung steht. So kann das Institutionsmodell zum Teil auch für ein Kommunikationsnetz angesehen werden.

1.5 Im fünften Abschnitt möchte ich noch auf jene Modelle hinweisen, die sich auf den Verwirklichungsprozeß der wissenschaftlichen Leistung, oder überhaupt auf den Prozeß der Schöpfung zu beziehen wünschen. Solche Modelle machen sich heutzutage einerseits auf dem Gebiete der Philosophie und der Psychologie geltend, andererseits ist die Erkennung und Modellierung des wissenschaftlichen Schöpfungsprozesses auch selbst für die Theorie der Wissenschaftsorganisation nicht gleichgültig. Die Informierung in dem Kreise der auf den erwähnten Gebieten aufgestellten wissenschaftlichen Schöpfungsmodelle überzeugt uns bald davon, daß bei diesen Modellen die Bibliothek bzw. die Dokumentationsabteilung nur sehr selten in der Qualität eines Modellelementes erscheint. В. Н. Шубкин<sup>29</sup> stellt ein Modell des Verlaufes der soziologischen Forschungsarbeit auf. Es kann bloß vermutet werden, daß im Verlauf der Forschung eine Bibliothek und auch eine Dokumentationsabteilung benötigt werden. Im zweiten Punkt seines Modells finden wir die folgende Bestimmung: »Die Methoden zur Gewinnung der authentischen Information«; beim dritten Punkt wiederum: »das Einsammeln der Information«. Es liegt auf der Hand, daß in diesen Forschungsphasen der Forscher eine Bibliothek, eine Dokumentationsinstitution usw. benötigt. Die Rolle der Bibliothek und der Dokumentationsorgane wird von jenen Autoren, die den naturwissenschaftlichen, oder noch mehr, von denen, die den technisch-technologischen Schöpfungsprozeß modellartig zu systematisieren versuchen, in größerem Maße eingebaut. So versucht János WEISZBURG<sup>30</sup> jene Informationsanspruchsarten aufzuzählen, die vor den Forschern auftauchen können. (1. Mit dem erforschten Thema unmittelbar in Verbindung stehende Informationen. 2. Mit dem erforschten Thema indirekt in Verbindung stehende Informationen. 3. Mit dem erforschten Thema nicht in Verbindung stehende, jedoch auf das allgemeine Interesse des Forschers Anspruch erhebende Informationen.) Seine

<sup>29</sup> ШУБКИН, В. Н.: *Количественные методы в социологии*. = *Voprosy Filosofii Akademii Nauk SSSR*. 21 (1967). No. 3. S. 30–40. — Mit ähnlicher Thematik, aber ohne Modellform befaßt sich ЯРОШЕВСКИЙ, М. Ф.: *Психология науки*. *Ebd.* No. 5. S. 79–90.

<sup>30</sup> WEISZBURG J.: *A saját szükségletre készített dokumentáció (egyéni dokumentáció) néhány kérdése* (Einige Fragen der für eigene Bedürfnisse des Fachmannes zusammengestellten (individuellen) Dokumentation). *Tudományos és Műszaki Tájékoztató* 13 (1966). S. 705–724.

Systematisierung können wir nicht als Modell betrachten, jedoch treten gewisse Modellelemente bereits aus dieser Systematisierung hervor, wo die Bibliothek, die Dokumentationsabteilung bereits einen entsprechenden Platz zugewiesen erhalten.

Mit der *Mechanisierung der Informationseinholung* und *-rückgewinnung* im Zusammenhang arbeitete — unter anderen — Imre MOLNÁR<sup>31</sup> ein Modell aus. Sein Modell ist aber nicht einfach ein Modell der in dem mechanisierten Informationsverarbeitungsprozeß durchlaufenden Informationen, sondern — der Verfasser den Informationsanspruch eines Forschers und die Befriedigung dieses vor den Augen hält, also etwa Teilmomente des wissenschaftlichen Schöpfungsprozesses — auch ein Modell des wissenschaftlichen Schöpfungs- bzw. Arbeitsprozesses als eine Phase des Gesamtmodells der Informationsvermittlung durch Dokumentationsarbeit. In seinem Modell fällt also der »Dokumentationsabteilung« (worunter eigentlich die Bibliothek zu verstehen ist) eine bedeutende Rolle zu.

1.6 Es sind sehr viele solche schematische Zeichnungen in Gebrauch, die berufen sind die Struktur eines Ministeriums, die funktionelle Hierarchie des Netzes der staatl. Forschungsanstalten, das Verhältnis der kulturellen Institutionen zueinander usw. anzugeben. In den Heften der Zschr. *Tudomány-szervezési Tájékoztató* finden wir die Schemata solcher Forschungs-, (National Science Foundation, USA) Universitäts-, oder Dokumentations-Organisationen. Diese *Organisationsmodelle* gehören aber nicht mehr zu unserem Interessenskreis, denn sie liefern über die Beschaffenheit, Quantität und Richtung der in diesen Organisationen strömenden Informationen bzw. Kommunikationen keine genügend detaillierenden Angaben.

2. *Wo befindet sich* unter den Disziplinen unsere im Titel der vorliegenden Abhandlung erwähnte wissenschaftliche Fragestellung, nämlich die Modellierungsbestrebung (mit den Informations- bzw. Kommunikationsverbindungen innerhalb einer Bibliothek im Mittelpunkt)? — Nun, diese Fragestellung können wir mit Recht als ein solches Problem, das dem Gebiet der angewandten Kommunikationstheorie angehört, also für eine eigenartige, weniger erforschte wissenschaftliche Annäherung betrachten.

Unter den wenigen diesbezüglichen Forschungen soll jedoch die von Tatjana Slama CAZACU erwähnt werden.<sup>32</sup> Sie beschreibt nämlich die Kommunikationen und Informationen innerhalb der Arbeitsbetätigung, — Doch bevorzugen wir — im Gegensatz zu Slama CAZACU — eine mehr komplexe Annäherung des Kommunikationsprozesses, nämlich den Fall, wenn jemand bezüglich der im großen Komplex der Reagierungen auf die physiologischen Prozesse bzw. geistige Tätigkeit und in den menschlichen interpersonalen Beziehungen auftauchenden Informations- und Kommunikationsprozesse ein einheitliches Modell sucht! Dieses Unternehmen, wie dies die bisherigen Beispiele zeigen,<sup>33</sup>

<sup>31</sup> MOLNÁR I.: *Peremlyukkártyás tájékoztató rendszerek szervezési problémái* (Organisationsprobleme der Informationssysteme von Randlochkarten). Budapest, 1970. OSZK — KMK. — Das Modell siehe S. 47.

<sup>32</sup> SLAMA-CAZACU, T.: *Sprachliches über die Kommunikation im Arbeitsprozess*.-*Revue de linguistique* (Roumänien). 7 (1962). S. 269—288.

<sup>33</sup> PIKE, Kenneth L.: *Language in Relation to a Unified Theory of the Structure of Human Behavior*. The Hague—Paris, 1967. Mouton.

konnte bislang das gesteckte Ziel: die Modellierung der im obigen Sinne ausgelegten Informations- und Kommunikationsverbindungen leider nur mangelhaft verwirklichen.

Ein für die physiologischen und nicht-physiologischen menschlichen Kommunikationen, bzw. Informationen gültiges Modell kann schon deshalb nicht ausgearbeitet werden, da uns noch zahlreiche physiologische Vorläufe ihrem Wesen nach entweder überhaupt nicht, oder nur mangelhaft bekannt sind. Daneben sogar auf dem Gebiete der bibliothekarischen Kommunikationen, bzw. Informationen sind noch zahlreiche Teilmomente und -prozesse auch ungeklärt (denken wir bloß an die Definitionsmangelhaftigkeiten der Dokumentationsprodukte wie Rezension, Annotation, Exzerpierung, Referat und auch sonstiger Dokumentierungsformen — worauf János SZENTMIHÁLYI öfters hingewiesen hat). *Erst nach Klärung dieser Einzelheiten und -momente* kann man an die Ausarbeitung eines diesbezüglichen allgemeinen Modells herantreten.

Wie wir es selbst getan haben (Punkt 1), ist es — unserer Meinung nach — *nützlich*, bezüglich der Bibliothek *die kommunikationstheoretischen Feststellungen der einzelnen Wissenschaftsgebiete* (Kulturgeschichte, Sprachwissenschaft, Psycholinguistik, Dokumentationstheorie, Sozialpsychologie, Schöpfungspsychologie, Auswertung der Verwaltungsfunktionen) *zu sammeln, zu kategorisieren, und vor allem der nötigen Kritik unterwerfen*, um so die Aufstellung eines bibliothekarischen Kommunikations- bzw. Informationsmodells von allgemeinerem Charakter, nebst erfolgversprechenden Umständen später versuchen zu können.